

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgetragene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Weberstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einsch. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einsch. 18 Rpf. Zeitungsgebühren zusätzlich 80 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 19. März 1940

Nr. 67

Die Welt blickt nach dem Brenner

Paris: Daladier berät mit Lebrun / London: Kein günstiges Vorzeichen / Brüssel: Das Gesetz des Handelns bei Deutschland / Newyork: Achsenpolitik immer aktiver / Amsterdam: Immer um eine Sprungweite voraus

Von unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 18. März. Die fünfte Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce, diesmal am Brenner, ist mit jener entschlossenen Schnelligkeit und absoluten Zurückhaltung vorbereitet und durchgeführt worden, die die beiden autoritären Regime auszeichnet, darum horchte wieder einmal die ganze Welt mit atemloser Spannung auf, denn diese beiden Männer haben es durch ihre bisherigen Taten bewiesen, daß sie nicht nur das Schicksal ihrer beiden Völker lenken, sondern darüber hinaus das Gesicht Europas entscheidend mitbestimmen.

Die Zusammenkunft war für die übrige Welt eine um so größere Sensation, da sie zusammenfiel mit dem Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow; sie ist deshalb überall Gegenstand lebhafter Erörterungen. In London und Paris hat die Kunde von der Begegnung wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. In Paris ist man sich bemüht, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schafft, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Bestärkung.

Italien:

Von der italienischen Presse wird die Begegnung natürlich in allergrößter Aufmachung über die ganze Seite gebracht, wobei Bilder des Duce und des Führers die erste Seite beherrschen. In den Kommentaren betonen die Blätter, daß dieses Treffen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenke. Man müsse daran erinnern, daß zwischen dem Duce und dem Führer seit der Begegnung von München im September 1938 keine persönliche Aussprache mehr stattgefunden habe. Schon hieraus ergebe sich die Zweckmäßigkeit der neuen Begegnung, die übrigens, wie die deutsche Verlautbarung feststelle, bereits seit längerer Zeit vorgeesehen worden war. Uebereinstimmend betonen die Blätter die überaus herzliche Begrüßung und den ebenso herzlichen Abschied der beiden Staatsmänner, während gleichzeitig in den Berliner Berichten die Freude des deutschen Volkes hervorgehoben wird, daß im Geiste das Treffen der beiden Führer verfloßt habe, deren persönliche Begegnungen stets zu überaus fruchtbaren Ergebnissen führten.

Frankreich:

Die Nachricht von der Begegnung des Führers und des Duce auf dem Brenner hat in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Eine ungeheure Verwirrung, eine Explosion von Kommentaren ist die Folge gewesen. Ministerpräsident Daladier hat sich Montag vormittag in aller Frühe sofort in den Elysee-Palast begeben, wo er eine einstündige Unterredung mit Staatspräsident Lebrun hatte. Die Presse steht restlos im Zeichen der Begegnung am Brenner. Im Anschluß an diese Meldungen hat ein großes Rätselraten begonnen, welches der Gegenstand der Besprechungen gewesen sein mag und was jetzt kommen wird. „Die deutsche Diplomatie verstärkt den Rhythmus ihrer Aktivität“, schreibt der Außenpolitiker des „Temps“, „es besteht keinerlei Zweifel darüber, daß wir uns am Vorabend weitgehender Ereignisse befinden“.

England:

Die Besprechung zwischen dem Führer und dem Duce wird von der Londoner Presse in sensationeller Aufmachung verzeichnet. Aus Mangel an Tatsachennachrichten greifen die Blätter auf ihre gewohnte Gepflogenheit zurück und kombinieren einen bunten Kranz von Gerüchten über den vermuteten Inhalt der Gespräche. Abgesehen von dieser schamlosen Sensationsmacherei, die die Alphabetpresse ihren Lesern schuldig ist, sind jedoch verschiedene Kommentare recht bemerkenswert. Aus ihnen geht nämlich klar hervor, daß man in London bereits eine weitere politische Niederlage befürchtet. So fragt der „Daily Herald“ in seinem Leitartikel, ob England und Frankreich denn auch alles in ihrer Macht Stehende täten, um die diplomatische Initiative auf ihre

Seite zu bringen. Der Führer habe sich mit Mussolini getroffen, sei das nicht ein unheilvolles Vorzeichen für die Westmächte? So fragt das Blatt besorgt.

In neutralen Kreisen in London spricht man bereits von einer drohenden Krise in London und betont, die Unruhe in weiten Kreisen Englands habe sich zu einer ersten Unzufriedenheit entwickelt. Außerdem stellt man fest, daß man an der Thematik über die Konferenz am Brenner stark besorgt sei.

Belgien:

Daß man in neutralen Ausland die Lage ebenfalls sieht, beweist der Kommentar, den das Brüsseler Blatt „Echo de la Bourgeoisie“ zu der Be-

Im Sonderzug Mussolinis

Zweieinhalbsündige herzliche Aussprache / Tirol umjubelte den Führer

Sonderbericht unseres Korrespondenten

kai. Am Brenner, 18. März. Heute vormittag um 10.10 Uhr traf der Führer in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischen Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet ist, erwartete den Führer und begrüßte ihn aus herzlichster. Nach der Begrüßung und dem Abschießen der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen, die zweieinhalb Stunden dauerten und in herzlichem Geiste verliefen.

Die Nachricht, daß sich der Führer und der Duce auf dem Brenner treffen werden, hat ganz Tirol alarmiert. Schon auf der Einfahrt erwarteten in vielen Orten Männer, Frauen und die Jugend den Sonderzug, der kurz nach 10 Uhr auf der Brennerstation einfuhr, die in den Farben Großdeutschlands und Italiens prangte. Der 1370 Meter hohe Brennerpaß zeigt noch ganz sein winterliches Gesicht. Ries verschneit sind die Berge und Hänge, und knietiefer Schnee liegt auf den Almen und Matten. Als dann der Duce den Wagen verließ, brach die Menschenmenge, die sich inzwischen angeammelt hatte, in jubelnde Ovationen aus. Nach einer herzlichen Verabschiedung vom Duce und vom Grafen Ciano betrug der Führer wieder seinen Sonderzug. Adolf Hitler legte vom offenen Fenster seines Salonwagens aus die Unterhaltung mit dem Duce fort, bis sich der Zug in Bewegung setzte.

Inzwischen hatte die Nachricht von dieser deutsch-würdigen Begegnung auch das letzte Dorf erreicht. Auf allen Stationen drängten sich vom Brenner ab Tirols Bewohner, um ihren Führer zu begrüßen. Ununterbrochen brandete der Jubel und die grenzenlose Begeisterung der Tiroler auf, die

Begegnung am Brenner veröffentlicht. „Die europäischen Ereignisse überstrahlen sich“, heißt es darin, „man hat den Eindruck, daß man an einem entscheidenden Punkt des Krieges angelangt ist. Das von der Gefahr eines Zweifrontkrieges befreite Reich kann sehr wohl eine militärische Aktion ins Auge fassen, die es ihm erlaubt, den Westmächten keine Auffassung über Reorganisation des Kontinents und die Verteilung der Weltreichtümer aufzuzwingen. Andererseits ermöglichen es ihm seine Abmachungen mit Rußland und Italien, die Donau- und Balkanstaaten zu beruhigen und aus den Südostregionen das Maximum an materiellen Hilfsquellen, sowohl an Nahrungsmitteln wie an Rohstoffen“

Fortsetzung auf Seite 2

Die Achse Europas

Neutrale Beobachter meldeten aus London und Paris, daß die für die Plutokratie nach dem Befuch des Reichsaußenministers in Rom überraschend gefolgte Zusammenkunft des Führers und des Duce dort wie ein Keulenbeschlag empfunden wurde. Er traf sie inmitten aufgeregter Debatten über die Ursachen und Auswirkungen des Fiascos ihrer Kriegsausbreitungsbestrebungen im europäischen Norden.

Am so größer war verständlicherweise die Bestürzung, als die Scheinwerfer des Weltinteresses London und Paris im Zwielficht belichteten und sich auf den Brenner konzentrierten, wo das Schicksal Europas sich in dem Händedruck zweier Männer manifestierte, die sich zum Ziele gesetzt haben, den jungen Völkern Lebensrecht und Lebensraum zu verschaffen. Adolf Hitler und Benito Mussolini trafen sich - welche einprägsame Symbolik liegt in diesem Vorgang! - an der von der Natur bestimmten Scheide der seit der Heimkehr der Ostmark zu Nachbarn und Freunden gewordenen Völker.

Geradezu unfaßlich aber ist es den un diplomatischen Höflichkeitsfloskeln, an unständliche Vorbereitungen und tagelange Konferenzen gewöhnten Demokraten, daß sie hier einfach vor die vollendete Tatsache einer Ueberraschung gestellt wurden und eine Zeitspanne von 2 1/2 Stunden genügt, um die gesamte internationale Lage zu überprüfen und aus ihr die für die beiden Verbündeten gegebenen Notwendigkeiten zu besprechen.

In den Redaktionen der englischen und französischen Zeitungen quält man sich heute mit der bänglichen Frage, welche Entscheidungen bei der Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce gefallen sein könnten. Man vermutet dies und jenes, stellt die phantasievollsten Kombinationen auf und versucht um des persönlichen Prestiges willen, genauestens über alle Einzelheiten unterrichtet zu sein. So lächerlich diese widerspruchsvollen Prophezeiungen auch erscheinen, sind sie doch ein Zeugnis der verweirtesten Anstrengung, aus der politischen und militärischen Sachlage, in der sich die Plutokratie eingeschandert befindet, einen Ausweg zu entdecken.

Der Norden Europas ist gegenwärtig für England geschlossen, stellt Scrutator weitgedrungen in der „Sunday Times“ fest. Aber es bestehen Möglichkeiten im Süden. Das bisherige „Meißterstück“ in diesem Kriege war das Bündnis mit der Türkei. Wir müssen den Seetransport über das Schwarze Meer unterbinden. Außerdem fehlt es England nicht an Luftbasen für Angriffe auf die russischen Oelfelder...

Um diese Pläne kreisen zur Zeit sämtliche Ueberlegungen der britischen Kriegsausweitungstrategen. Die Entfesselung eines Konflikts im Nahen Osten und auf dem Balkan ist offenbar zur Ultima ratio jener Kreise geworden, die wie Hore Belisha in der „News of the World“ beschwörend und drohend nach „Taten“ rufen. Es scheint außerdem, daß man sich in London einbildet, den Neutralen, die aus Englands Haltung zum russisch-sinnischen Krieg die naheliegenden Konsequenzen gezogen haben, dadurch imponieren zu können, daß man ihnen durch Plakatierung des eigenen Kriegswillens eine angebliche Stärke vor-täuscht.

Vermutlich glaubt man in London auch, durch mißtöniges Geschrei die Feststellung der gesamten Weltpresse, daß der Begegnung des Führers und des Duce auf dem Brenner allergrößte Bedeutung zukomme, entkräften zu können. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß man in den betreffenden Ländern hellhörig geworden ist und sich bemüht, die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen. Das gilt auch in gewissem Sinne für die Türkei.

WC. sieht neuem Kreuzverhör entgegen

Englands Hauptverleiderungen schwer getroffen / Das Presse-Echo zu Scapa Flow

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hl. Berlin, 18. März. Für die Blätter der neutralen Länder ist der erfolgreiche deutsche Angriff auf Scapa Flow sowie die englischen Kriegsschiffe und Flugplätze die Sensation des Tages. Immer wieder wird betont, daß der Angriff eine vernichtende Aktion der deutschen Luftwaffe gewesen ist und die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger erneut bewiesen habe. Mit Sarkasmus wird aber auch festgestellt, daß der Lloyd George Churchill deswegen erneut vom Unterhaus in ein Kreuzverhör genommen werden wird.

In Dänemark werden die deutschen Meldungen an erster Stelle abgedruckt. Das gleiche gilt von der Schilderung, die von Offizieren der beteiligten deutschen Luftkretkräfte nach ihrer Rückkehr ausländischen Korrespondenten gegeben worden ist und von der insbesondere der Berliner Vertreter von „Berlingske Tidende“ seinem Blatt einen langen Bericht geschickt hat. Der Londoner Korrespondent von „National Tidende“ schreibt, Winston Churchill werde sich einem Kreuzverhör von Fragen im Parlament ausgesetzt sehen, wenn es eine Erklärung dafür verlangen werde, daß deutsche Bombenflugzeuge so glatt durchschlüpfen und sogar bis zu einem so wichtigen Punkt wie Scapa Flow vordringen konnten. — In einer Londoner Meldung von „Berlingske Tidende“ ist die Rede von dem bisher größten

deutschen Luftangriff auf die Kriegsbasis der englischen Heimatflotte.

Die römischen Blätter sprechen von einer „vernichtenden Aktion“ der deutschen Luftwaffe. In London, so heißt es weiter, versuche man den deutschen Erfolg herabzumindern, indem man nur ein Schiff als getroffen zugeben wolle, aber ähnliche Fälle, in denen die britische Admiralität wochen-, ja monatelang dementierte, bis Churchill eines Tages mit Biedermannsmiene die Tatsache zugeben mußte, berechtigten zu der Annahme, daß hier ein ähnlicher Vertuschungsversuch vorliege. Die Bedeutung von Scapa Flow für England sei, wie der „Messaggero“ ausführte, schon im englischen Unterhaus im Verlaufe überaus bewegter Debatten unterstrichen worden. Scapa Flow sei der Hauptverleiderungen Englands und zugleich eine Art Schmelz des Prestiges Großbritanniens.

Der Luftangriff auf Scapa Flow hat in Moskau starken Eindruck hervorgerufen. Die Erfolge der deutschen Flieger bezeichnet man hier als neuen Beweis dafür, daß die Nordsee selbst die weit entfernteste Basis von Scapa Flow für die britische Kriegsflotte unsicher geworden ist und daß im ganzen Raum der Nordsee die Initiative der Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe gehört.

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Tiberton“	britisch	gesunken	5225
„Scar“	britisch	gesunken	?
„Capit. Augustin“	franz.	gesunken	3137
„Sint Annaland“	holl.	gesunken	2248
„Basra“	Panama	gesunken	3193
„Lista“	norw.	Zusammenst.	?

wo man sich die Folgen der britischen Kriegspolitik ernstlich zu überlegen scheint. Man legt in Ankara Wert auf die Feststellung, daß der mit England und Frankreich geschlossene Pakt nur defensiven Charakter trage. Es erheben sich in der Türkei auch wieder Stimmen, die auf die Notwendigkeit eines vernünftigen Verhältnisses zu Rußland hinweisen.

Es hat auch sicher seine guten Gründe, weshalb man es in Bukarest für zweckmäßig hält, unter Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei Ankara auf die Gefahren einer Preisgabe der Neutralität — auch an den Dardanellen — aufmerksam zu machen. Rumänien ist bekanntlich selbst einer der Würfel, mit denen man in London spielen zu können glaubt. Wenn man demnach in London die Türkei gegen Rußland und Italien aufzuheben versucht, wenn man die einzelnen Balkanstaaten durch Schreckschüsse sich geistig zu machen bemüht, wenn man eine Verstärkung der Wehrmacht- und Angehörigen der Wehrmacht-Armee um angeblich weitere 100 000 Mann ankündigt und dergleichen Kriegsvorbereitungen mehr trifft, so bekräftigt das alles in allem, daß die offizielle Ankündigung Sir Samuels sehr ernst zu nehmen ist. Es ist möglich, daß England und Frankreich die Initiative auf anderen Schauplätzen ergreifen.

Man kann jedoch in London und Paris versichert sein, daß auch diese Pläne der Kriegstreiber bei den Besprechungen auf dem Brenner nicht außer acht gelassen wurden. Das infame Spiel der Plutokratie ist heute zu offensichtlich, als daß über ihre wahren Absichten noch Zweifel bestehen könnten. Die Solidarität der Achse Berlin-Rom stellt jedoch jenen unzersetzlichen Wall dar, der Europa vor dem Gefallen dieser verbrecherischen Pläne beschützt.

Welt blickt nach dem Brenner

Fortsetzung von Seite 1

heranzuziehen, so daß es mit allergrößter Ruhe der englisch-französischen Koalition die Stirn bieten kann.

Amerika:

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich die Spannung gesteigert. Außenminister Hull hatte am Montagvormittag eine lange Unterredung mit Präsident Roosevelt. Die gesamte USA-Presse erblüht in der Zusammenkunft am Brenner, die der amerikanischen Öffentlichkeit völlig überraschend kam, ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Viele glauben, daß die Außenpolitik eine weitere Aktivierung bringen werde.

Berichten aus Buenos Aires zufolge sind öffentliche Meinung, Presse und Mundfunk ausschließlich von der Aussprache zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini beherrscht. In politischen Kreisen und in Gesprächen des Mannes auf der Straße werden die möglichen Auswirkungen leidenschaftlich diskutiert.

Holland:

In diesem Zusammenhang bringt eine konservative Zeitung eine äußerst kritische Stellungnahme zur englischen Kriegspolitik. Die Ereignisse sind der englischen Politik immer um Sprungweite voraus. Während der Feind handelt, zögern die Alliierten und zeigen eine chronische Unfähigkeit, ihre Unternehmen, wie z. B. in Polen und Finnland, durchzuführen. Das Blatt kommt abschließend zu der Feststellung: „England ist nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet in der Defensive.“

Rumänien:

Die Nachricht von der Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce hat in den Südstaaten großes Aufsehen erregt. Die Presse bringt die amtlichen deutschen und italienischen Meldungen in riesiger Aufmachung und hebt in den Überschriften hervor, daß diese Begegnung von entscheidender Wichtigkeit im Leben Europas sei. Mit besonderer Spannung blickt Rumänien auf das Treffen am Brenner. Die sich in den letzten Tagen wieder verstärkende Propaganda der Plutokratie im Südoften, die sich vor allem auf Rumänien konzentriert, läßt in diesem Land die Wachsamkeit besonders stark in den Vordergrund treten. Aus diesem Grunde ist es verständlich, daß Bukarest mit gesteigertem Interesse die Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce verfolgt.

Skandinavien:

In Skandinavien hat die Begegnung eine sensationelle Wirkung ausgelöst. Die Presse bringt die Nachricht über das Treffen am Brenner in größter Aufmachung und stellt in ihren Kommentaren fest, daß das Ergebnis dieser Zusammenkunft von größter Bedeutung sein werde. „Morgensposten“ hebt in der Ueberschrift hervor, daß die Grenzstation am Brenner in Brennpunkt der Welt stehe.

Schweiz:

Die Schweizer Presse spricht von einem sensationellen Treffen. Der „Bund“ schreibt, Genues über den Inhalt der Besprechungen wisse man nicht, aber man werde dieser Begegnung bestimmen die größte politische Bedeutung für die weitere Entwicklung beimesse. Das „Berner Tagblatt“ hebt in seiner Schlagzeile die lange Dauer der Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce hervor.

Bergwerksunglück in USA

73 Tote, 100 Verletzte

Keuhort, 18. März. In einem Bergwerk in Clairsville (Ohio) ereignete sich am Samstag eine Kohlenstaubexplosion, die furchtbare Folgen hatte. 73 Bergarbeiter, die infolge der Explosion verschüttet wurden, wurden am Montag als tot aufgegeben. 100 Bergarbeiter konnten gerettet werden. Sie haben alle Verletzungen davongetragen.

Erneut über den Küsten Britanniens

Feindliche bewaffnete Handelsschiffe angegriffen / Ein Vorpostenboot wurde versenkt

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Hart ostwärts der Wesel und im Grenzgebiet südlich Zweibrücken wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht. Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen. Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Ostküste wurden feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote angegriffen. Ein Vorpostenboot wurde versenkt.

Wie das englische Reuterbüro aus London berichtet, ist der britische Dampfer „Fiberton“ (5225 Tonnen) bereits einen Monat überfällig und man kann ihn deshalb als mit seiner gesamten Besatzung verloren betrachten. — Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Baita“ (3193 BRT.) ist wie „Gaugesunds“ Dagblad“ meldet, in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. — Der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sint Annaland“ (2248 BRT.) ist nach einer Explosion gesunken. — Auch ein französisches Schiff, der Dampfer „Capitaine Augustin“ (3137 BRT.) ist in der Themse-Mündung nach einer Explosion gesunken. Der norwegische Dampfer „Lissa“ traf nach einer Reutermeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Leck ein. Er habe am Samstag einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde je-

doch gerettet. — An der Nordostküste Schottlands ging, wie Havas meldet, der britische Fischdampfer „Scar“ verloren, nachdem er, wie man glaubt, „auf einen Felsen gelaufen“ ist.

Zür alle Zukunft deutsch

Die Marschrouten im Reichsgau Danzig

Elbing, 18. März. In Elbing fand eine Arbeitstagung der führenden Partei- und Staatsdienststellen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen statt, die ein Bild von den mit Energie durchgeführten Aufbauarbeiten gab. Auf der Tagung sprach vor den Gauleitern, Kreisleitern, den Führern der Parteigliederungen, den Regierungspräsidenten und Leitern der übrigen höheren Behördenstellen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen Gauleiter und Reichsstatthalter Förster. Er legte dabei die Marschrouten fest, die in den vor so vielen großen und verantwortungsvollen Aufgaben stehenden Gau einzuschlagen ist. Es gelte, das deutsche Land im Osten für alle Zukunft deutsch zu erhalten und für Deutschland zu sichern. Der erste Schritt sei die Schaffung aller Voraussetzungen für diesen Sieg und die Sicherung des Endsieges. Der Landwirtschaft sei die dringende Aufgabe gestellt, schon in diesem Jahre aus dem Reichsgau Danzig-Westpreußen eine Kornkammer des Reiches zu machen. Die zweite Aufgabe sei die Menschenführung, namentlich in den befreiten Gebieten. Alle Arbeit und Sorge gelte den Volksdeutschen, die 20 Jahre lang in Unterdrückung unter Fremdherrschaft leben mußten.

Plutokraten werfen Fleisch zum Abfall

Aber Gelängnis für hungernde Tommies, die das Fleisch vom Müllhaufen holen

Amsterdam, 18. März. Seit Wochen bestimmen in den englischen Zeitungen nicht mehr die Klagen, daß in den feudalen Clubs und Offizierskasinos der englischen Herrentaste alle Arten von Lebensmitteln in der üppigsten Weise verschwendet werden und daß z. B. Fleisch pfundweise auf den Müllhaufen geworfen wird, während umgekehrt sich nicht weniger als fünf Millionen englischer Haushalte — das sind mindestens 20 Millionen Menschen, mithin fast die Hälfte des englischen Volkes überhaupt — nicht mehr in die Nationierungsküchen für Fleisch eintragen lassen, weil sie nicht in der Lage sind, auch nur die geringen Fleischmengen, die man ihnen zuteilt, zu bezahlen!

Nunmehr wirft eine Gerichtsverhandlung gegen zwei britische Soldaten namens Henderson und Hack, über die die „Times“ berichtet, ein großes Schlaglicht auf diese Zustände. Angeklagt waren die beiden Soldaten wegen Fleischdiebstahls. Bei der Verhandlung stellte sich aber folgender Sachverhalt heraus: Von der Küche des Offizierskasinos eines der vornehmsten englischen Regimenter wurden laufend riesige Mengen von Fleisch auf den Müllhaufen geworfen. Die beiden Soldaten baten nun den Koch, dieses Fleisch doch nicht einfach wegzuworfen, sondern es ihnen lieber auszubehändigen. Die Fleischmengen, die sie nun von dem Koch erhielten, waren so beträchtlich, daß die Soldaten den größeren Teil davon an den Schlächter verkauften, wofür sie nach und nach etwa 900 Mark erhielten.

Der Schlächter erklärte bei der Verhandlung, daß er selbst den Soldaten den Vorschlag gemacht habe, ihm das Fleisch zu überlassen, als sie ihm den Lathbestand erzählten. Es habe ihm leid getan, daß sich so viele arme Leute in London heute bereits nach Hundfleisch umsehen, um ihren Hunger zu stillen, während hier in dem feudalen Kasino das Fleisch kilowise fortgewor-

fen wurde. Diesen armen Londonern habe er mit billigem Fleisch aus den Offizierskasinos helfen wollen.

Der britische Richter, der Plutokratie und ihren Grundregeln getreu, beurteilte nicht nur die beiden Soldaten, sondern auch den Schlächter zu schweren Gefängnisstrafen, indem er erklärte: „Die Offiziere können mit ihrer Fleischaufteilung anfangen, was sie wollen. Sie können das Fleisch auch auf den Müllhaufen werfen, dagegen ist jeder ein Dieb, der es vom Müllhaufen wieder herunternimmt. Und Diebe müssen bestraft werden.“ Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, als nur das eine Wort: Das ist die englische Plutokratie in Reinkultur!

Mussolini wieder in Rom

Stürmische Kundgebungen der Bevölkerung

Rom, 19. März. Mussolini ist um 23.45 Uhr in Begleitung des Außenministers Graf Ciano sowie des deutschen Botschafters in Rom, von Madaten, in Rom eingetroffen. Obwohl die Ankunft durchaus privaten Charakter hatte, waren verschiedene Mitglieder der Regierung auf den Bahnhof gekommen, um den Duce zu begrüßen. Beim Verlassen des Bahnhofes bereifte eine zahlreiche Menge dem Duce trotz der späten Abendstunden stürmische Kundgebungen.

Neuer Postraub in Ostasien

Briten mißachten japanischen Protest

Tokio, 18. März. Aus Singapur wird wiederum die Durchsichtung eines japanischen Dampfers durch die Engländer gemeldet. Die für Deutschland bestimmte Post des Dampfers „Fuhimi Maru“ wurde trotz des scharfen Protestes des Kapitäns zurückgehalten.

Kriegsgeschrei um Transkaukasien



Frankreich und England sind seit Wochen eifrig bemüht, durch lärmvolle Truppenzusammenziehungen in Syrien und durch aufgelaufene Artikel in den größeren französischen und englischen Tageszeitungen der Welt und sich selber klar zu machen, daß dieser auf Deutschlands Vernichtung abgerichtete Krieg die entscheidende Wendung erhalten könne, wenn die russischen Erdölgebiete des Kaukasus „Argentinien“ der russischen Autorität entzogen würden und damit die Sowjetunion dieses kriegswichtigen Rohstoffes beraubt sei. Auf diese Logik hat Rußland damit geantwortet, daß es ebenfalls seine Truppen in den transkaukasischen Provinzen verstärkt. Die französischen und englischen Blätter erwarten weiterhin, daß die möglichen Aktionen der syrischen Armee in enger Zusammenarbeit mit der Türkei vorantreiben gehen werden, wofür der im Oktober vorigen Jahres abgeschlossene englisch-französisch-türkische Bei-

standspakt die Grundlage abgeben soll. Diese Blätter übersehen jedoch, daß in dem Zusatzprotokoll jenes Vertrages die Türkei ausdrücklich davon befreit wurde, in einen Konflikt einzugreifen, der sie in Feindseligkeiten zur Sowjetunion bringen würde. — Das Gebiet südlich von Batum ist altes Kampfgelände. Nach dem Zusammenbruch des russischen Zarenreiches hatte 1920 die Türkei das Karabag Gebiet in Besitz genommen, nachdem Georgien, Armenien und Aserbeidschan mit Unterstützung Englands zu unabhängigen Staaten erklärt worden waren, um dadurch Rußland die Delgebiete zu nehmen. 1921 holten sich jedoch die Sowjets diese Gebiete wieder zurück. Im Weltkrieg hatte Rußland zur Erschließung dieses strategisch wichtigen Karabag Gebiets als Vorfeld des kaspischen Bergstraßengebietes eine Eisenbahn nach Erzerum gebaut, die den Russen 1916 auch den Sieg über Enver Pascha ermöglicht hatte.



Neville in Nöten

Winston, ich möchte bloß wissen, wer uns die Siegeschancen so hoch gesteckt hat

Scapa-Flow-Märchen

Bei dem Luftangriff auf den Firth of Forth war es ein Hund, auf den Schottlandinsel war der Tod eines Kaninchens zu beklagen, in einem dritten Fall ging eine Fensterkassette beim deutschen Bombenangriff in Scherben und beim letzten Flugangriff bei Scapa Flow waren es immerhin schon eine Reihe von Zivilpersonen, darunter eine Frau, deren unschuldiges Leben durch die Nordluft der Deutschen vernichtet wurde. Da in den früheren Fällen der wahre Sachverhalt nach einiger Zeit immer noch durchbrach, ist gar nicht zu befürchten, daß die englische Öffentlichkeit die ganze Schwere dieses bisher größten Angriffs nicht noch erkennt, man muß Herrn Churchill nur Zeit lassen, sich zur Wahrheit durchzuringeln. An der Objektivität des deutschen DRW-Berichts ist nun einmal nicht zu denken.

Der Tanz, den die britischen Nachrichtenmittel bisher um den deutschen Angriff aufführen, ist grotesk und lächerlich zugleich. Um die Leser über die Schwere der Katastrophe hinwegzutäuschen, tauchen die altbekannten rührseligen Geschichten wieder auf. So wurde z. B. der 27-jährige James Jobister, ein harmloser Zivilist, der in seiner Haustür die Flaktätigkeit gegen die angreifenden Flugzeuge beobachtete, von 19 hochbrennenden deutschen Bomben getötet! Und das allertraurigste: Eine weitere Bombe zertrümmerte das Häuschen einer alten Frau! Soweit ist man also wieder. Beim nächsten Angriff wird der 80-jährige Greis und der Säugling draufgehen, werden deutsche Bomben Kirchen und Lazarette anzünden. Zudem fand, wie es in einem anderen Bericht heißt, nur ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte Geschmac daran, es zum Kampfe kommen zu lassen. „Die Mehrzahl zog es vor, Zivilisten in einem kleinen Dorf fünf oder sechs Meilen vom Hafen entfernt zu töten und zu verwunden, als sich dem Feind der Schiffe und Batterien auszuweichen.“ (Die Engländer sind leider nicht in der Lage, den Namen des Dorfes zu nennen!)

Es geht aber noch weiter: Die deutschen Feststellungen sind nicht nur „lächerlich“, sondern sie verraten „eine außerordentliche Nervosität und den fast kindlich anmutenden Wunsch, etwas zu haben, mit dem sie großtun können“. Dabei fällt uns der fliegende britische Löwe über Kiel und Friedrichshafen ein, wir denken an die Spazierflüge der Engländer über den Binde in Berlin und stellen demgegenüber den nüchternen Bericht des DRW über einen wirklich stattgefundenen Angriff und über einen großen Erfolg.

In dem Hafen von Scapa Flow schien die britische Flotte geborgen. Als erster stürzte Kapitänleutnant Prien ihre Ruhe. Daraufhin zogen die stolzen Kriegsschiffe unruhig von Hafen zu Hafen, bis vor etwa 14 Tagen W. G. vor dem Unterhaus erklärte, daß Scapa Flow neu befestigt und gegen jegliche deutschen Unternehmungen gesichert sei. Heute heißt es wieder: „Es ist immer zugegeben worden, daß unsere östlichen und nördlichen Stützpunkte Angriffen aus der Luft ausgesetzt sind, aber“ so fügt man beruhigend hinzu, „wir sind sicher, daß wir bei weiteren Kämpfen noch beweisen werden, was wir können.“ Man kann sich den Engländer vorstellen, der bei diesen Zeiten erstarrt fragt: Ja, war denn hier bei Scapa Flow nicht die beste Gelegenheit, zu zeigen, was die britischen Streitkräfte können? Bisher freilich hatte sich deren Initiative meist auf die brutale Bergentrückung der neutralen Schiffe, sowie auf Nordüberfälle, wie im Fall der „Altmark“ beschränkt.

England ist keine Insel mehr. Es hat den Krieg mit allen Überwachtungen im eigenen Land verspürt. Mit dieser Möglichkeit haben weder die Lügner aus dem Marineministerium noch die Schwächer des Informationsministeriums gerechnet. Ihr einziger Ausweg sind daher faustbilde Lügen und wüste Schimpereien. Dr. H.

Aus Stadt und Kreis Calw

Klatschsucht

Ort des Geschehens: Ein Personenzug-Abteil. Anwesend eine ältere und eine jüngere Frau, ein Mann in den fünfzigern und derjenige, der dieses — leider — wahre Geschichtchen berichtet. Die jüngere Frau spricht gerade von ihrer täglichen Arbeit und erzählt, daß sie jetzt ganz auf dem Posten stehen müsse, weil ihr Mann Soldat sei. Aber das sei nicht so schwierig, wenn man nur ein wenig zupacke und die Sache nicht allzu tragisch nehme. Die ältere Frau berichtet daraufhin ein paar Kleinigkeiten privater Art: auch ihre Worte lassen erkennen, daß sie ihrer Arbeit noch so gerne nachgeht wie früher.

Nach einer Weile kommen die drei — der Mann hat sich inzwischen auch an der Unterhaltung beteiligt — auf die politische Lage zu sprechen. Die Frage, wie lange der Krieg noch dauere, beantwortet die junge Frau mit „Das ist gleichgültig, die Hauptsache ist, daß wir ihn gewinnen!“ Und die ältere meint, „unsere Soldaten werden es schon schaffen.“ Worauf der Mann nichts anderes zu sagen weiß, als daß eine bestimmte Fabrik so und soviel Wehrmachtsaufträge von der und der Art bekommen habe!

Eine Angabe also, die praktisch Landesverrat bedeutet. Aber das merkt unser Bierdemann gar nicht. Wenn Frauen mit Stolz von ihrem täglichen Kampf mit den Alltags Sorgen erzählen und eine lobenswerte Tapferkeit beweisen, dann kann man von den nicht an der Front stehenden Männern wenigstens verlangen, daß sie den Mund halten. Oder wollen sich die Männer von den Frauen beschämen lassen? Btl.

Der Kluge baut vor

Lehrgang des RWB. im Schutzraum- und Luftschutzbund hielt wiederum einen Lehrgang in der Unterweisung von Bauhandwerkern im Schutzraum- und Luftschutzbund ab. Der Lehrgangleiter und Bauberater des RWB, Baumeister Möhl, sprach über Schaffung und Ausbau weiterer privater Luftschutzbäume. Auf Grund der „Neunten Durchführungsverordnung zum Luftschutzbund“ ist für die Einrichtung behelfsmäßiger Luftschutzbäume der Hauseigentümer, Erbbauberechtigte oder der Nießbraucher verantwortlich. Die Lehrgangsteilnehmer, welche sich alle als Berater der Bevölkerung zur Verfügung gestellt haben, folgten mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Lehrgangleiters, welcher von der Auswahl von Schutzräumen bis zu den technischen Einzelheiten beim Innenausbau ausführlich, z. T. auch an Hand von Skizzen sprach. Da in Wäldern eine durchgreifende Überprüfung der Luftschutzmaßnahmen in den einzelnen Gebäuden vorgenommen werden wird, dürfte es sich empfehlen, jetzt die notwendigen Schritte zu unternehmen.

Obstbaumpflege richtig betrieben

Obstbaulehrgang in Stammheim. Einer Anordnung der Landesbauernschaft zufolge, wurde auch in Stammheim durch Kreisbauwart Scherer ein städtischer Obstbaulehrgang durchgeführt, der eine erfreulich starke Beteiligung, vor allem seitens der Junglandwirte und Landfrauen aufzuweisen hatte. Der Kursus galt der Kronenpflege (Aussichten, Verjüngen, Wunden- und Krebsbehandlung). An Jungbäumen wurde der Schnitt zum künftigen Kronenaufbau nach den erforderlichen Wachstumsgesetzen praktisch vorgenommen.

Auch der Beerenschnitt wurde eingehend dargestellt. Ausschneiden der veralterten, abgetragenen Äste, Entfernung der zu dichten und verkümmerten Zweige, Ausschneiden von jungem Tragholz. Die Pflanzweite von Johannis- und Stachelbeersträuchern soll nicht unter 2 Meter betragen! Zur Bekämpfung des Stachelbeermehltau (Winterspore), wurde eine kräftige Bestäubung mit Asphat empfohlen. An einem Wandrehpaliere zeigte der Sachverständige zum Schluß einen Schnitt auf Garnierung und Nuten und gab Belehrungen über den Winterschnitt der Weinreben.

Aus den Nachbargemeinden

Hirsau, 18. März. Nach längerer, durch den Krieg bedingter Pause hielt die Ortsgruppe der NSDAP. wieder einen Sprechabend im Saal

„Tretum des Herzens“ Die Geschichte einer Liebe

Von FERNER ADE

Noch immer stand Renate an ihrem Platz. Ihr Gesicht wurde zu einer wächsernen Masse, als Bissi ihr so ohne Halt und Schen den ganzen Jammer ihres Lebens, die ganze Schuld ihrer Ehe entgegenschleuderte. Aber als sie spürte, daß hinter diesen Worten die Leidenschaft der Frau stand, daß es der Haß gegen sie war, da wurde sie ruhiger. Gewiß, sie würde gehen, würde Jürgen den Weg wieder freigeben zu einem echten Glück, das er verdiente, aber diese Frau sollte es nicht sein. Und so fand sie die Ruhe zu einer Antwort:

„Ich glaube, du bist nicht bei Sinnen, Bissi. Ich werde dem Mädchen Klingen.“

Bissi schwieg. Sie nahm Hut und Mantel und verließ Renate mit einem flüchtigen Grun. In ihren Augen aber brannte ein Haß. Noch immer stand Renate in der Mitte des Zimmers. Sie horchte auf die Schritte, die sich immer mehr entfernten, dann sank sie auf ihren Stuhl. Ja, nun war ihre Ehe, die keine war, bald in aller Munde. Nun war alles Verbergen und alles Verschleiern vorbei. Daß der Bruder ahnte, ja es vielleicht wußte, sie hatte es wohl gefühlt in seinen versteckten Fragen, in seinen leisen Andeutungen, die wie Bissi auf Jürgens ungesunde Arbeitswut hinwiesen, die ihn bis spät zur Nacht im Werk festhielt. Und Mutter? Nun kam es ihr plötzlich zum Bewußtsein, wie lange die Mütter eigentlich schon nicht mehr bei ihr gewesen war. Wie wenig sie sich sprach. Und plötzlich wußte sie es klar und deutlich, auch die Mutter wußte darum und kam deshalb nicht mehr, um nicht zu sehen, wie ihr Kind lügen mußte, und vielleicht auch deshalb, weil sie am tiefsten in das Schuldigwerden ihres Kindes sah. Sie alle wußten darum, wie das Werk und wie Bissi. Ob Jürgen... gleich einer Welle schlug der Verdacht in ihr hoch... ob Jürgen Bissi gegenüber eine Bemerkung gemacht hatte? Sie wußte, daß Bissi in nächster Nähe von Jürgen schaffte, daß sie sich mit einigen Spezialaufgaben zu beschäftigen hatte, und sie wußte wohl, daß zwischen der Arbeit auch manches private Wort fallen konnte. Ob Jürgen zu Bissi davon gesprochen, wie sehr er

unter dieser Ehe zu leiden hatte? Welch eine Lüge sein Weib für ihn war? Nein, nein, das hatte Jürgen nicht getan, das würde Jürgen nie tun. Bissi hatte aus diesem und jenem eben darauf geschlossen und hatte dieses und jenes dazugefügt.

Aber Jürgen, nie, nie darf er Bissi gegenüber es zugeben, nie darf er mit ihr darüber sprechen. Renate atmete tief. „Ich lasse es nicht zu, nein, nie!“ — laut sprach sie es ins Zimmer hinein und wußte doch nicht, was sie eigentlich im Tiefsten ihres Herzens meinte. Sie wußte nur, daß eine große Unruhe und Angst in ihr lebendig geworden war.

Am Abend rief Jürgen an. Er müsse dringend für einige Tage verreisen. Bina soll den Koffer richten. Sie wisse schon, was er in solchen Fällen alles brauche und wünsche. Er käme dann mit dem Wagen noch vorbei und nehme alles mit. Nein, mit dem Abendbrot soll sie nicht warten. Er habe sich etwas aus der Kantine noch richten lassen. Renate legte den Hörer auf und beschloß, gleich selbst den Koffer zu packen. Als Bina an der Türe vorbeikam, die offen stand, rief sie ihr zu, gleichsam um sich selbst zu entschuldigen: „Mein Mann muß für ein paar Tage nach Berlin verreisen. Ist es so recht? Hat er sonst noch irgendeinen Wunsch für sein Gepäck?“ Und Bina fand nichts, das vergessen worden wäre.

Jürgen kam gegen neun Uhr, um sich noch rasch umzusetzen. Renate wartete im Wohnzimmer. Als Jürgen in Hut und Mantel vor ihr stand, um sich kurz zu verabschieden, bot ihm Renate die Hand, und leise sang es zu ihm auf: „Komm wieder gut heim!“

Jürgen war schon längst weggefahren. Renate aber stand noch immer am Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Jürgen aber

hörte, so sehr er sich dagegen auch wehren mochte, immer wieder Renates „Komm wieder gut heim“, und so sehr er sich einen Narren schalt, eine stille Hoffnung wollte sich nicht unterdrücken lassen.

Walter sah Renate gegenüber. Das Licht der Lampe warf einen warmen Schein durch das Zimmer. Sie hatten von dem und jenem gesprochen. Walter hatte Renate zu verstehen gegeben, daß sie eigentlich verdammt wenig bei der Mutter vorbeikam. Und Renate hatte wohl gespürt, daß hinter allem eine andere Frage wartete. Seit ein paar Minuten schwiegen beide. Plötzlich unterbrach Walter die Stille: „... und was ich noch fragen wollte, weißt du, wann Jürgen zurückkehrt?“

„Wie?“ Renate war erstaunt. „Hat er euch im Wert keinen Zeitpunkt gesagt?“

Walter wich aus. „O ja, schon, er sprach von Anfang oder Mitte dieser Woche, aber wir haben heute schon Donnerstag... Nun dachte ich eben, du würdest, du müßtest eben wissen...“

„Es wird eben noch dies und jenes zu erledigen gewesen sein. Du weißt es ja selbst, wie rasch irgend etwas dazwischen kommen kann.“

Wieder schwiegen beide. Auf einmal aber stand eine Frage hart und steil im Raum: „Was ist eigentlich zwischen dir und Jürgen los?“

„Walter — — —“

„Weiche mir nicht aus. Du kannst ja wohl sagen, daß ich kein Recht dazu habe, aber... Nein, laß mich reden. Ich frage es schon seit Wochen in mir herum. Ich spüre, wie Mutter mit Sorgen daran denkt. Sage nicht, es sei nichts. Dazu kenne ich Jürgen und dich zu genau. Jürgen ist seit seiner Ehe ein anderer geworden. In seinem Gesicht stehen die durchwachten Nächte, in seinem Gesicht brennt ein Schmerz. Ich habe ihn einmal, ohne daß ich damals schon dachte, es sei etwas zwischen dir und ihm, danach gefragt. Seine Antwort war hart und abweisend. Nun frage ich dich, denn auch in deinem Gesicht stehen fremde und verquälte Zeichen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Zuckerrüben-Anbau verdoppeln!

In diesem Jahr wurde das Zuckerrübenjahreslieferrecht im Gebiet des Zuckereinkaufsvorbandes Süddeutschland auf 120 v. H. festgelegt. Neben dem ihm von der Zuckerrüben-Jahresliefererbeit ist jedoch jeder Rübenanbauer noch berechtigt, ein freiwilliges Lieferrecht anzunehmen. Außerdem besteht für diejenigen Betriebe, die in früheren Jahren bei einer Antragstellung auf Zuteilung keine Berücksichtigung fanden, die Möglichkeit, jetzt die Rübenmenge mehr zum Anbau zu bringen, die sie als zusätzliches Lieferrecht benötigen. Die Zuteilung sämtlicher zusätzlicher Lieferrechte und freiwilligen Erhöhungen erfolgt jetzt in Form einmaliger Jahreslieferrechte. Wenn man an das ungeheure Ausmaß der Zuckerverversorgung für Heer und Bevölkerung denkt, wird man verstehen, daß diese Ausdehnung des Zuckerrübenanbaues heuer unter allen Umständen erreicht werden muß.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Frisch und froh durch **Coraty** Dar-mehrer Degeneries
Calw: Drogerie C. Bernsdorff
Liebenzell: Drug. Himperich

Hasenstall

auch als Hühnerstall geeignet, billig abzugeben. Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Schwarzwald-Wacht.

Amtliche Bekanntmachungen

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien über Ostern

Der Herr Württ. Wirtschaftsminister hat gestattet, daß die Bäckereien und Konditoreien am Gründonnerstag, den 21. und Karfreitag, den 23. März 1940 je um 2 Uhr mit der Arbeit beginnen.

Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten.
Die Ortspolizeibehörde und die Gendarmerie haben die Einhaltung zu überwachen.
Calw, den 18. März 1940.
Der Landrat.

Zahlt die Sonne Schadenersatz?



klein, man kann sie leider nicht auf Schadenerstatt verkaufen, denn sie, wie hier, eine Gardine durch ihre Lichteinwirkung müde macht. Dagegen hilft nur ein guter Sonnenschutz.

Das Licht ist aber nicht die einzige Gefahrenquelle, die es für Ihre Wäsche gibt. Ein anderer harnschädlicher Feind ist der kalte, harte Winter. Auch er bedroht die Haltbarkeit Ihrer Wäsche, indem sich die feinen Fasern bei kaltem Wasser auf der Falz ablegen und sie wie ein dichter Panzer umschließen.

Außerdem müssen Sie ja, daß der kalte Winter „hilt“, wenn er nicht vor dem Waschen befeuchtet wird, das aber ist auf einfache Weise möglich: verrühren Sie jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Wäschlauge einige Handvoll Feinbleich-Soda im Wasser. Dann haben Sie immer das schönste weiche Wäschwasser und schonen zugleich Ihre Wäsche.

*Wir bemühen uns nach besten Kräften, der meistentlich getragenen Nachfrage nach unseren Erzeugnissen gerecht zu werden, bitten aber um Nachhilfe, wenn uns dies zur Zeit nicht in allen Fällen möglich ist.

Ehrliches fleißiges Mädchen

in Geschäftshaushalt (3 Personen) bei guter Behandlung auf 1. Mai oder früher gesucht. Puffiau vorhanden. Angebote an Herrmann, Ludwigsburg, Marstallstr. 9

Odermatits **Dauerwellen**
gleichen Natur-Wellen — weich groß und voll

Damen-Regenmäntel

in großer Auswahl

Ruof

bei Calw-Biergasse

Möbl. Zimmer (2 Betten)

evtl. mit Kochgelegenheit (Nähe Truppenführerschule), sofort gesucht. Angebote unter N. S. 67 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen wachsamem deutschen **Schäferhund**

verkauft
Stammheim, Schillerstraße 228

Gutschein

für kostenfreie Auslebung der ausfallenden Lehrschritte „Wäschschäden“ etc. etc. etc. und wie man sie verhindert.

Name: _____
Ort: _____
Strasse: _____

Abnehmen an: **HENKEL & CO. AG., DUSSELDORF**

Berkaufe Angerjen

40—50 Jtr.
Sohs. Claus, Oberhaugstett

Eine **Neu- u. Fabrik**
ältere neuemäßig, verkauft
G. Schürle, Oberkolbach

Kleineres landwirtschaftliches **Anwesen**
(10—12 Morgen)
sicher zu pachten oder kaufen
gesucht. Angebote unter N. S. 67 an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Geflügelarm Calwerhof empfiehlt aus ihrer Leistungszeit weiß am **Leghorn-Bruteier** das Stück zu 25 J. Bruteier v. redbunfarbigen Stalieneen das Stück zu 30 J. Gänsebruteier das Stück zu 60 J.
Suche bis 26. März einen tüchtigen **Bierführer**
Gottlob Weiß, Bierniederlage Calw

Gut möbliertes Zimmer

auf 1. April zu mieten gesucht
Angebote unter W. S. 67 an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Einen **Herrenanzug** für groß. Figur sowie einen schwarzen **Anzug** verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Jeder Soldat im Felde

liest gern seine Heimatzeitung. Lassen Sie ihm täglich die „Schwarzwald-Wacht“ durch die Feldpost zusenden. Das kostet nur RM. 1.50 im Monat. Weitere Kosten entstehen nicht.

1 n s
Terze
abfals
annab
Ansel
ort: G

Nat
Calw

Klög

A m f
am Die
dem —
Schod
Frieden
machte f

Nach e
sal des
lain die
ihm ver
schieden
Euaad
men M
Sehler
gelfierte
nicht we
gar nicht
eines we
schall M
dem Stu
habe auf
Ohne zu
Welt“ an
gerade a
schicken r

Und de
mer 1 o
gestritten
Freiheit“
a me i
angeblich
Finland
kleiner
Gesicht a

Die m
bleiben!
präsident
keine Bit
troy der
und Schn
ten wir

Damit
erbärmlic
gebrand
Völker l
teidigung

Wie g
auch hem
möchte, g
„Nichts w
ten als d
einigen, d
zu unterf

Recht v
über die
er un
London,
nung üb
machunge
England
nicht vor
gehen. W
wartet, n
ten hinc
doch, daß
K o m b i
P r e s s e
aus den f

* Da
alle klein
werden an
geständnis
das eine r
In dem
Niederlage
versuchte
nen ist e
die Schult
ben. Das
ter Nachf
Land hat
stfindnavi
nung gego
ihnen hoch
denn schme
heute Bes
wie die ar
Monate, p
pleite gese

Zum Sa
gewißelt an
überreifen